

aber saß wie ein Steinbild, die linke Vorderpfote krampfhaft über dem einen Vögelchen in der Schwebe haltend, um es nur ja nicht zu verletzen! Leider bemerkte die kleine Brut zu bald meine Nähe, und eins nach dem andern löste sich von Tinnes warmem Körper, um durch die Maschen des Zaunes zu flattern. Tinne selbst aber lief ängstlich und besorgt am Zaune hin und her und verfolgte noch lange mit ihren Blicken die junge Vogelbrut.

Einsender: Nana Romeick, Zernsdorf (Teltow).

Das geraubte Junge.

Während des Weltkrieges erhielt ich einmal den Befehl, einen Beobachtungsposten auf dem Turm einer Kirche dicht an der Front zu übernehmen. Das Dorf war von den Einwohnern ganz geräumt worden. Bei meiner ersten Streife durch den Ort an einem ruhigen Tage fing mein Ohr ein leises Winseln auf, das aus einer auffälligen Scheune hervordrang. Näher tretend entdeckte ich im Heu einen Wurf von sechs Schäferhündchen, welche mit den ersten Laufübungen beschäftigt waren. Die Hündin war nicht zu sehen. Ich nahm eins der Tierchen mit in mein Quartier, ohne mir darüber Gedanken zu machen. Am Abend des gleichen Tages schlief das Kleine in einer von mir sorgfältig hergestellten Lagerstätte bald ein. Kurz darauf legte auch ich mich in meinem Zimmer, das im Erdgeschoß lag, nieder. Plötzlich wurde ich um Mitternacht durch ein scharfes Fensterklirren aus tiefem Schlaf gerüttelt. Ich hörte meinen kleinen Schützling wimmern und bemerkte im dunklen Raum, wie ein rätselhaftes Etwas in verschwommenen Umrissen gespensterhaft aus dem Fenster huschte. Es vergingen einige Sekunden, bis mir zum Bewußtsein kam, daß die Mutter ihr gestohlenes Junges geholt hatte.

Einsender: Adolf Soremba, Chemnitz.

Eva-Schlaubeit.

Bekannt von mir hatten vier Hunde: zwei Schäferhunde, einen Drahthaarfox und eine junge, etwa acht Monate alte Foxterrier-Hündin. Sah man „Evchen“ — denn auf diesen durchaus sanftmütig klingenden Namen hörte sie (wenn auch nicht immer) —, so war man tatsächlich von ihren „guten Sitten“ und ihrer „rührenden Bescheidenheit“ überzeugt, aber nur nach dem Urteil derer, die sie nicht genauer kannten.

Schon immer wunderte ich mich, daß das kleine artige Evchen meistens allein vor dem allgemeinen Freßnapf stand und mit Seelenruhe die besten Brocken herausfischte, während die anderen sich balgten und bissen . . .

Die Ursache dieses eigenartigen Gebarens schien mir unerforschlich, bis mir dann eines Tages alles klar wurde.

Wurde die Futterschüssel gebracht, so ließ Evchen jeden etwas zu sich nehmen. Dabei wurde sie von den viel größeren Hunden etwas beiseite geschoben. Hatte der Napf sich nun ungefähr halb geleert, so biß sie mit einer wahren Unschuldsmiene einen — manchmal auch zwei — ihrer Stallgefährten in die Beine. Diese, die wahre Ursache nicht ahnend, fielen dann mit wütendem Knurren übereinander her, während Evchen den „besten Teil“ erwählt hatte und prachtvoll dabei gedieh.

Einsender: Marga Blum, Halle a. d. S.

Oslo von der Gerlos.

Jörg B., Jagdaufseher in A., sitzt an einem Vollmondabend im Mai am Waldrand auf Sauen an. Das Gewehr ist am Baum angelehnt, Oslo, der Wachtelhund, liegt neben ihm. Schon die dritte Nacht sitzt er auf demselben Platz, weil die Bauern ihm soviel Vorwürfe gemacht haben, denn die Wildschweine kommen jede Nacht an einer anderen Stelle heraus und machen großen Schaden auf allen Feldern. Die